

Die (gute) Zeit der (guten) «Zeit» ist abgelaufen

07.03.2020, Christian Müller | [Originalartikel](#)

Die deutsche Wochenzeitung «Die Zeit» ist kaum mehr verdaubar. Nicht zuletzt der Herausgeber selbst ist unerträglich geworden.

Die deutsche Wochenzeitung «Die Zeit» galt einmal als beste Wochenzeitung im deutschsprachigen Raum überhaupt. Es gab viel Lob und Zustimmung, kaum Kritik oder zumindest nur punktuell. Das «Zeit»-Abonnement war die Möglichkeit, sich auf hohem Niveau über den Rest der Welt ein Bild zu machen.

Tempi passati. Infosperber hat schon vor längerer Zeit auf zwei zunehmende Schwachpunkte aufmerksam gemacht: Der Frontseiten-Aufmacher wurde immer öfter einem Thema der Psychologie gewidmet, als ob man die «Zeit» abonniert hätte, weil man selbst psychisch angeschlagen ist und nach Hilfe Ausschau hält. Und zweitens war es immer äusserst ärgerlich, wenn «Zeit»-Herausgeber Josef Joffe persönlich auf der Frontseite einen Kommentar platzierte.

Beide unerfreulichen Tendenzen haben sich seither verstärkt. Es gibt praktisch keine Ausgabe mehr, die dem Leser nicht schon auf der Frontseite mitteilt, er, der Leser, oder sie, die Leserin, hätten ein psychisches Problem – in der Liebe, in der Selbstbeurteilung, im Freundeskreis, im Berufsleben usw. Und wenn Herausgeber Josef Joffe schreibt, dann ist es nicht mehr nur ärgerlich, sondern schlicht unerträglich.

Mit der Ausgabe vom 20. Februar hat «Die Zeit» sich selbst übertroffen und einen neuen Höhepunkt erreicht. Aufmacher ist das Thema «Monogamie». Das Besondere daran: Schon auf der Frontseite wird darauf aufmerksam gemacht, dass das Thema «Monogamie» diesmal «in allen Ressorts» behandelt wird: «Monogamie. Die grosse Illusion? Wie Wissenschaftler den Seitensprung beurteilen und ob Treue noch immer erstrebenswert ist: Eine Streitfrage durch alle Ressorts der ZEIT». Und, ebenfalls ärgerlich, darunter eine halbseitige Anzeige des Pharma-Unternehmens Bristol-Myers Squibb. Blätterte man um, erschien eine zweite Frontseite, der obere Teil identisch mit der ersten, der untere Teil anstatt mit der grossen Pharma-Anzeige mit zwei Leitartikeln; einer davon, einmal mehr, von Herausgeber Josef Joffe.

Zur «Monogamie»:

- Im Ressort «**Politik**» die ganze Seite 7: «Im lustverdünnten Raum. Besser fremdgehen als zu viel CO₂ ausstossen. Die Sexualmoral ist nicht mehr die schwerste Last, an der deutsche Politiker zu tragen haben.» Und dazu ein grosses Bild eines Kondoms.

- Im Ressort <**Geschichte**> die ganze Seite 19: «Der Präsident und seine Sklavin. US-Gründervater Thomas Jefferson war gegen die Sklaverei – und gegen ihre Abschaffung. Hunderte von Männern und Frauen gehörten zu seinem Besitz, unter ihnen die junge Sally Hemings, die er sich zu seiner Geliebten nahm.»
- Im Ressort <**Wirtschaft**> die ganze Seite 26: «Der Preis des Seitensprungs. Rund um das Anbahnen, Vertuschen und Aufklären von Affären und Ehebrüchen hat sich ein blühender und ziemlich verschwiegener Wirtschaftszweig gebildet. Eine Spurensuche.»
- Im Ressort <**Wissen**> die ganze Seite 33: «Nur Sex, das gibt's doch gar nicht. Was hilft Paaren, wenn einer der Partner fremdgegangen ist? Wie lassen sich Beziehungen kitten?»
- Im <**Feuilleton**> die ganze Seite 57: «Ehebruch als Routine» und «Wer könnte ich sein?»
- Im Ressort <**Glauben & Zweifeln**>: die ganze Seite 62: «Wer von Euch ohne Sünde ist».
- Im Ressort <**Zeit zum Entdecken**>: zwei volle Seiten «Er sagt», «Sie sagt».
- Und dann auch noch im Glanzpapier-«**Magazin**» ab Seite 30 auf fünfeinhalb Seiten: «Polygamie geht in modernen Gesellschaften nicht gut.»
- Muss ich das wirklich alles lesen? Und mit meinem Abonnement dafür bezahlen?

Josef Joffe plädiert für den Einsatz von Militär

Doch zurück zur Aufmacherseite mit einem Leitartikel des «Zeit»-Herausgebers Josef Joffe. Die Headline: «Macht Politik» – ohne Bindestrich, also bewusst zweideutig. Und dann das Lead:

«Wenn Europa in die Liga der Grossmächte aufrücken will, muss es die Kultur der Zurückhaltung aufgeben.»

Zuerst erwähnt Josef Joffe – leicht neidisch – den französischen Präsidenten Emmanuel Macron, der mehr Macht für Europa fordert und dem an der Münchner Sicherheitskonferenz alle zugejubelt haben. Dann zitiert er, zustimmend, die EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen: «Europa muss die Sprache der Macht sprechen lernen.» Und dann stellt er die rhetorische Frage:

«Wie ist es möglich, dass die EU nicht in der Grossmachtliga spielt?»

Dann kommt's:

«Just hier fällt das Schlaglicht auf Deutschland. Ohne das Schwergewicht in der Mitte kann es keine strategische Macht namens EU geben. Doch auf dem Weg dahin müssen die Deutschen noch einen langen Weg gehen – aus Gründen, die tief in der Geschichte des 20. Jahrhunderts verwurzelt sind. Dieses Land hat zweimal nach der Weltmacht gegriffen und ist dabei knapp am Untergang vorbeigerutscht. Was Wunder, dass die Deutschen sich danach dem <Nie wieder!> verschrieben haben. Der Aggressor mauserte sich zum Friedensengel. 2014 ehrte eine weltweite BBC-Umfrage Deutschland als <beliebtestes Land> auf Erden. Doch das Trauma der wieder gut gewordenen Deutschen sitzt tief – ganz anders als in Frankreich und England, die sich eine Art Kriegskultur bewahrt haben. Die Deutschen feiern sich dagegen als <Friedensmacht> (Willy Brandt), die mit der Kultur der Zurückhaltung märchenhaft reüssiert hat. Die höhere Moral wirft zudem hohen realpolitischen Gewinn ab. Derweil die Westmächte rings um die Welt Gut und Blut opferten, konnte die Republik (gemeint ist Deutschland, Red.) den eigenen Garten bestellen.»

Jetzt wird «Zeit»-Herausgeber Josef Joffe konkret:

«Unverzichtbar ist ein Kulturbruch im Jahr 75 nach Hitler, nach einer mustergültigen demokratischen Karriere. Strategisch denken heisst, alle Mittel einzusetzen: Diplomatie, Wirtschaft, Militär.»

Josef Joffe zum Thema <Militär> wörtlich:

«Schon die glaubhafte Drohung kann Schlimmeres verhindern und den Frieden sichern. Die Hardware zu kaufen ist einfach. Die Software in den Köpfen umzuprogrammieren ist ein Generationenprojekt. Zu süß waren die Früchte der Enthaltensamkeit. Doch ohne die gebrannten Deutschen bleibt die strategische Macht Europas bloss eine herzerwärmende Vision.»

Man merke: Die militärische Zurückhaltung Deutschlands war nur eine «herzerwärmende Vision». Es braucht, 75 Jahre nach Hitler, endlich einen Kulturbruch! Es muss in Deutschland endlich wieder militärische Macht her!

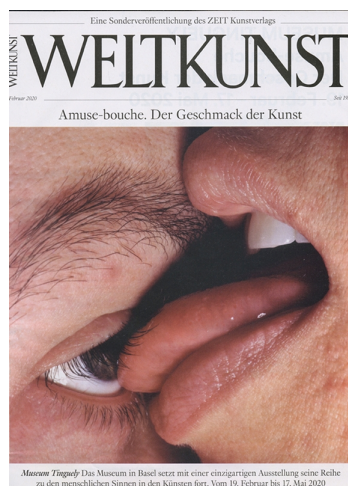


*Josef Joffe, hier an der Münchner Sicherheitskonferenz 2014 (rechts aus-
sen), ist einer der führenden deutschen Meinungsmacher. Schon 2007, als
Putin an der Münchner Sicherheitskonferenz in aller Deutlichkeit nochmals
eine friedliche Zusammenarbeit mit Europa anbot, war es Joffe, der mit ei-
ner provozierenden ersten Frage an Putin die anschliessende Diskussion
und die Berichterstattung in den deutschen Medien auf den – von ihm er-
wünschten – antirussischen Kurs brachte, wie der damalige Direktor der
Münchner Sicherheitskonferenz Horst Teltschik in seinem neuen, äusserst
lesenswerten Buch «Russisches Roulette. Vom Kalten Krieg zum Kalten
Frieden» berichtet.*

Dass Josef Joffe einer der Vordenker und Verfechter der (inakzeptablen)
These ist, Kritik am Staat Israel sei bereits Antisemitismus, mochte man
ihm, dem Juden, noch nachsehen. Dass er aber auf der Frontseite der «Zeit»
dafür plädiert, machtpolitisch müsse Deutschland neben Diplomatie und
Wirtschaft endlich auch wieder militärisch aufrüsten, bringt das Fass, wie es
so schön heisst, nun doch zum Überlaufen.

Die Zeit für «Die Zeit» ist abgelaufen

Für ein «Zeit»-Abonnement oder am Kiosk Geld ausgeben, um Josef Joffe zu
lesen? Schade ist es nach Ablauf des bezahlten Abos nur für die drei Seiten
«Schweiz», auf denen der Schweizer Journalist Matthias Daum, aber auch
andere hervorragende Journalisten, zum Beispiel Alexander Grass, immer
wieder höchst lesenswerte Beiträge haben.



*Als Beilage zur «Zeit» Nr. 9 / 2020 erhielten die Abon-
nenten (zumindest jene in der Schweiz) eine zwölfsei-
tige «Sonderveröffentlichung des ZEIT Kunstverlags».
So richtig appetitlich.*